

# Günther-Jauch-Test schreckt ab

EINBÜRGERUNG / Hessens Fragebogen stößt bei Fachleuten in Wissenschaft und Politik auf Unverständnis und Ablehnung.

DIRK HAUTKAPP

**ESSEN.** Fünf Minuten zu lange im Erd- oder Sozialkunde-Unterricht nicht aufgepasst, und schon ist der Traum vom deutschen Pass ausgeträumt. So könnte es bald Ausländern in Hessen ergehen, die gerne eingebürgert würden, aber beim nagelneuen Wissens- und Werte-Test von Innenminister Volker Bouffier (CDU) durchfallen. Das Modell, viel weitgehender und hürdenreicher als der bislang diskutierte „Muslim“-Test aus Baden-Württemberg, hat weithin Kritik ausgelöst. Tenor: Viel zu schwierig, das schafft kaum ein Ausländer. „Es ist leichter, in Deutschland 100 000 Euro in einer TV-Show zu gewinnen, als in Hessen deutscher Staatsbürger zu werden“, empört sich etwa Grünen-Fraktionsgeschäftsführer Volker Beck. Und der Kölner Schriftsteller Günter Wallraff („Ganz unten“) spricht gar von Schikane und Demütigung: „Es ist unverschämte, ausländischen Malochern, die sich hier über Jahrzehnte abgearbeitet haben, solche Fragen zu stellen“, poltert Wallraff.

## „Verhältnismäßigkeit nicht gewahrt“

Was sagen Experten, die sich seit langem mit den Widrigkeiten der deutschen Zuwanderungspolitik beschäftigen? Ein NRZ-Gespräch mit Klaus J. Bade, Professor für Geschichte und Vorstand des interdisziplinären Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück. Bade ist einer der führenden Experten für Einwanderung in Deutschland:

**NRZ:** Der hessische Einbürgerungs-Test hat es in sich. Was sind die Konsequenzen?

**Bade:** Ich habe grundsätzlich nichts gegen solche Tests, die Amerikaner machen das ja auch. Was nichts kostet, ist nichts wert. Und die Staatsangehörigkeit bietet viel. Aber die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt bleiben.

**NRZ:** Hessen schlägt Ihrer Ansicht nach also über die Stränge?

**Bade:** Ja, man kann fast von einem Günther Jauch-Test sprechen. Das Frage-Niveau ist bemerkenswert hoch. Ich denke, dass 20 Prozent der deut-



Die Olympia-Eiskunstläuferin Aljona Sawtschenko erhielt erst im Januar in Chemnitz ihren deutschen Pass. Ob die 21-jährige Ukrainerin wohl den hessischen Einbürgerungstest bestanden hätte? (Foto: dpa)

schen Durchschnitts-Studenten hier durchfallen würden, die nicht gerade Bildungsfächer studieren.

**NRZ:** Wozu würde es führen, wenn Hessen Vorbild für einen bundeseinheitlichen Standard bei der Einbürgerung würde?

**Bade:** Zu einer regelrechten Test-Vorbereitungsindustrie. Informationssammlungen, mit denen man sich auf die Prüfungen vorbereiten kann, würden ein begehrte Ware.

**NRZ:** Was kritisieren Sie noch?

**Bade:** In Baden-Württemberg stellt der neue Einbürgerungstest einseitig auf Mentalitäts- und Meinungsfragen ab. In Hessen dagegen wird ein umfangreicher Wissenstest aufgelegt, wo nur bedingt ein Werte-Hintergrund erkennbar ist. Was fehlt, ist eine vernünftige, praktikable Mitte.

**NRZ:** Test optimieren also - und dann ist alles okay?

**Bade:** Nein. Kein noch so guter Test entlässt die Deutschen aus der Pflicht, sich ein für Einwanderer verständliches und anziehendes Bild von sich selber zu machen.

**NRZ:** Kann der Test Schaden anrichten?

**Bade:** Ja. Es gibt Millionen Einwanderer ausländischer Staatsangehörigkeit, die seit langem dauerhaft unter uns le-

ben; zum Teil schon in der zweiten oder auch dritten Generation. Wir müssen uns um ihre Integration auch als Staatsbürger kümmern. Ein Test, der viele hoffnungslos überfordert, schreckt nur ab.

**NRZ:** Warum stellt der Test eine Überforderung dar?

**Bade:** Was dort abgefragt wird, ist ausgesprochenes Gymnasial-Wissen. Viele Migranten, etwa türkische Jugendliche, haben aber nicht einmal einen qualifizierten Hauptschulabschluss. Der Test geht an ihnen zum großen Teil völlig vorbei.

**NRZ:** Was schlagen Sie stattdessen vor?

**Bade:** Wir müssen diese Leute durch Angebote nachholender Integrationspolitik motivieren, die deutsche Sprache besser zu lernen und sich beruf-

lich zu qualifizieren, damit sie dauerhaft nicht zu einer Belastung, sondern zu einer Bereicherung unseres Gemeinwesens werden. Dazu gehören auch attraktive Angebote zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit mit nicht zu hohen Hürden auch für geringer Qualifizierte. Man kann nicht einerseits von der Eröffnung eines breiten Billiglohnssektors reden und andererseits Abiturwissen als Eintrittskarte verlangen.

**NRZ:** Warum, Herr Bade, hat Hessen die Messlatte so hoch gelegt?

**Bade:** Ich rätsle auch noch. Es geht wohl darum, die Meinungsführerschaft für ein wichtiges Thema zu erringen. Außerdem ist Wahlkampf.

Thomas Kufen, CDU-Landtagsabgeordneter und Integra-

tionsbeauftragter der NRW-Landesregierung, ist ebenfalls skeptisch. „Dass man als Einbürgerungswilliger die Grundzüge der deutschen Sprache, Kultur und Geschichte wissen muss, ist für mich eine Sselbstverständlichkeit“, sagte Kufen gestern der NRZ. „Aber ein solcher Fragebogen erhöht nicht die Attraktivität, sich in Deutschland einbürgern zu lassen. Wir müssen uns fragen, warum sich viele hier lebende Migranten nicht einbürgern lassen wollen, sondern weiter hohes Interesse an ihrer alten Staatsbürgerschaft haben.“

Kufen sieht, überraschenderweise, die Gründe vor allem in der Mehrheitsgesellschaft: „Deutschland ist eine werteverwischene Gesellschaft. Wir verlangen Integration in eine Gesellschaft, die wir selbst gar nicht richtig erklären. Wir tun uns selbst schwer mit unserem Deutschsein. Das hat offensichtlich keine Magnetwirkung auf Zuwanderer, sich einbürgern zu lassen.“

Kufen glaubt nicht, dass die NRW-Landesregierung den Hessen-Test politisch unterstützen wird. „Auch Integrationsminister Laschet hat mehrfach betont, dass wir zu wenig Einbürgerungen haben. Die Debatte wird durch den hessischen Leitfadener etwas auf den Kopf gestellt. Die Einbürgerung soll für mich am Ende einer gelungenen Integration stehen.“ (NRZ)



Prof. Klaus Bade, Experte für Migration, lehnt den Hessen-Test als zu schwierig ab.



Thomas Kufen (CDU), NRW-Integrationsbeauftragter, hält den Test für das falsche Signal.